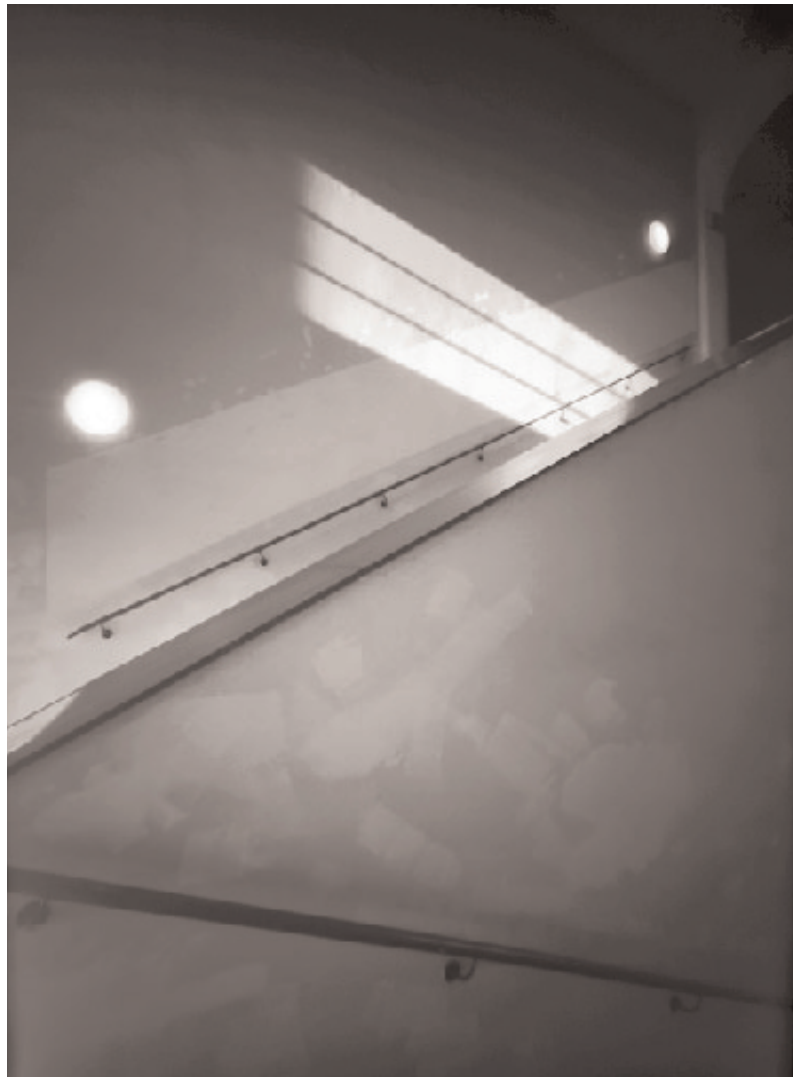


Die Magie des Lichts

Genauso wie Kunst nicht lehrbar ist, ist es das Sehen auch nicht. Doch Marcus Schwier mit der Lochkamera entstandene Lichtbilder der Düsseldorfer Kunstakademie erinnern daran, dass auch das Sehen Zeit braucht: Seine Fotografien sind ein Votum gegen das schnelle Bild.



Marcus Schwier benutzte für die Architekturaufnahmen der Düsseldorfer Kunstakademie das uralte fotografische Prinzip der Lochkamera, eine Weiterentwicklung der Camera Obscura, die er an die Notwendigkeiten zeitgenössischer Fotografie angepasst hat.

Fotos: Marcus Schwier
Text: Marc Peschke

Der Maler Markus Lüpertz hat die Düsseldorfer Kunstakademie eine „Schule der Ausnahmen“ genannt. Einen Ort des „poetischen Wettstreits“. Die Akademie gilt als wichtigste Kunsthochschule Deutschlands. Mit der Fotoklasse von Thomas Ruff besitzt sie eine der weltweit bedeutendsten Ausbildungsstätten für künstlerische Fotografie.

Doch davon sieht man nichts in der Serie „Licht und Schatten“ des Düsseldorfer Fotografen Marcus Schwier. Die Studierenden? Die angehenden Künstler? Ihre Lehrer? Die Ausbildung? Ihre Werke? Auch diese sind nicht zu sehen.

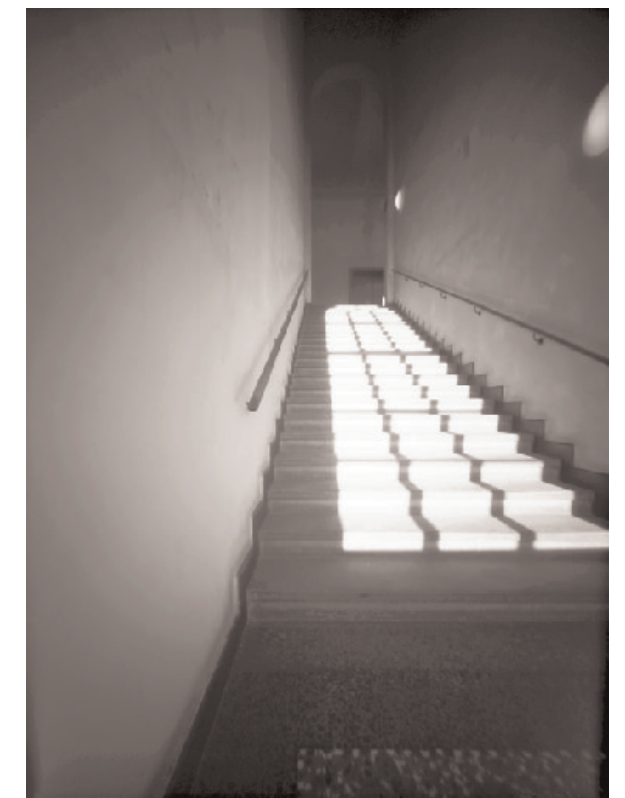
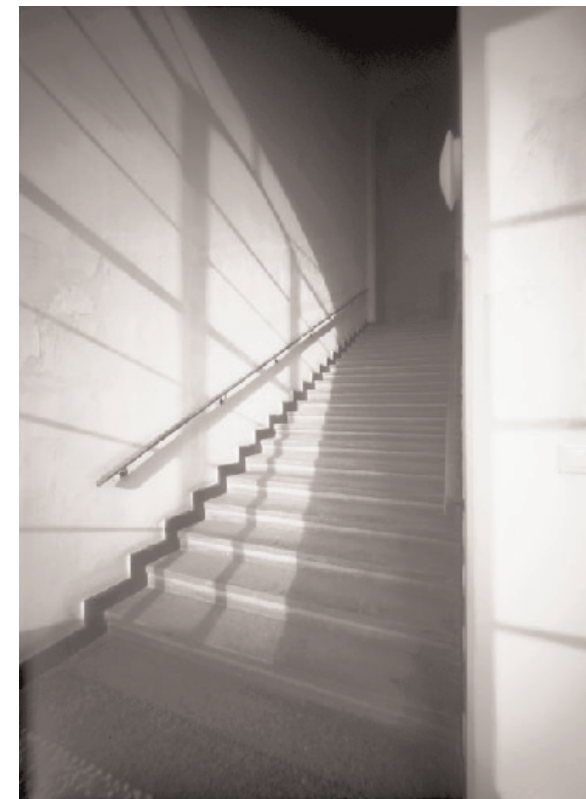
Der Fotograf zeigt uns in seiner 1998 entstandenen, sechzehnteiligen Arbeit nichts als die Architektur. Eine Architektur, die schlicht und würdig ist. Beim Betrachten der Fotografien merkt man: Das Gezeigte atmet eine lange Geschichte. Offiziell gegründet wurde die Akademie im Jahr 1814 als „Königliche Akademie“. Ihr erster Direktor war der romantische Maler Peter Cornelius.

Marcus Schwier, 1964 in Düsseldorf geboren, hat nach einem Architekturstudium selbst an der Düsseldorfer Akademie Fotografie studiert. Die psychologische Nähe zum Schauplatz seiner Serie sieht man den Arbeiten an – mit der Lochkamera entstandene Innenraumaufnahmen der leeren Akademie, strukturiert durch die fotografische Inszenierung von Licht- und Schattenflächen. Die Stille dieser zeitabgehobenen Fotografien ist eindringlich – sie haben nichts Gegenwärtiges.

Mehr eine Traum-Szenerie, als ein dokumentarischer Blick auf die Architektur.

Marcus Schwier hat die Serie mit einer selbstgebaute, linsenlosen 4 x 5-Inch Lochkamera mit internationalem Rückteil für Planfilm-, Rollfilm- und Polaroidkassetten fotografiert, die über die Firma Monochrom vertrieben wird.





Für seine Lichtbilder übertrug Marcus Schwier die alte Technik der Camera Obscura auf das Großformat mit Shift-Möglichkeit, so dass der Bildausschnitt exakt zu bestimmen ist. Dabei arbeitet er mit Belichtungszeiten von mehr als einer halben Stunde.



Mit einer Weiterentwicklung des bereits im fünften Jahrhundert vor Christus entdeckten und vor allem seit der Renaissance technisch optimierten Prinzips der camera obscura also – der Urform der Fotografie.

Die alte Technik der objektivlosen Lochkamera-fotografie mit ihren langen Belichtungszeiten, die bis heute ein Hauch des Zauberhaften umweht, prägt die unvergrößerten und unge-rahmten, nur mit Passepartouts versehenen Kontaktabzüge: Schwier inszeniert eine Architekturbühne aus hellem, durch die Fenster einstrahlendem Licht und tiefdunklem Schatten, deren diffuse, weiche Konturen von Treppen-stufen, Türen, Geländer und Brüstungen ma-lerisch, ja magisch wirken. Eine Bühne aus geheimnisvollen, an alte, expressionistische Filme erinnernden Schattenlinien und Lichtpunkten, aus hellen und dunklen Flächen. Eine Bühne, auf der schon lange nicht mehr gespielt wird: Die Fotografie ist hier nicht Dokument des Augen-blicks, sondern geheimnisvoller Beleg der Dauer. Kein Schritt ist zu vernehmen. Man meint, kein Fuß hätte diesen Boden jemals betreten – als wäre die Akademie nie genutzt worden. Beinahe scheint es, die Fotografien Schwiers wären Schlafende, die wir mit unendlich viel Zeit beschauen können. Überhaupt steckt jede Men-ge Zeit in diesen Bildern, denn Lochkamera-fotografie ist stets ein starkes Votum gegen das schnelle Bild. Gegen Hektik und Geschwindigkeit. Für Langsamkeit und Dauer. Das macht sie – wie die Serie „Licht und Schatten“ von Marcus Schwier – in diesen Tagen rasender Alltagsbilder so unverzichtbar.

Der besondere Reiz der Aufnahmen liegt im Kontrast zwischen der archaischen Technik und der modernen Bildsprache, die den dreidimensionalen Raum im malerischen Sinn neu interpretiert.

Marcus Schwier (41)



... studierte von 1985 bis 1992 Architektur an der FH Düsseldorf und anschließend bis 1998 Fotografie an der Kunstakademie Düsseldorf. 1999 erhielt er mit dieser Serie den Kunstpreis der DG-Bank. Arbeitsstipendien führten ihn 2004 an die Cité International Des Arts, Paris, und 2005 nach Schottland. Seine freien Arbeiten wurden im In- und Ausland in Galerien und Museen gezeigt. Er erstellt Auftragsarbeiten u.a. für Audi, Ciba, DaimlerChrysler, ProSieben und Sat1.
Kontakt: photo@marcus-schwier.de. Internet: www.marcus-schwier.de und www.robertmorat.de

